

auch immer zu Abend der Gesundheit wegen, die Ausgabe von Zucker und Thee fällt also im Ganzen sehr weg.

Eines verkünd' ich Dir nur und Du bewahr es im
Herzen.

Auf Ostern geht unsere Miethen zu Ende, erlaube, daß ich sie auch alsdenn aufhebe. Ich denke, Du wirst meine Gründe deshalb gelten lassen, wenn ich sie Dir sagen kann, schreiben ist weitläufig. Auch bringst Du wohl ein wenig meine Abneigung in Anschlag so wie auch die Theuerung und daß uns manches ganz ungenutzt leer steht. Ich wollte, ich hätte diesen Frühjahr schon die Änderung treffen können. Außerdem ist es möglich, daß sie Miethammers selbst aufheben, weil sie hereinziehen wollen.

Adieu, Adieu, mein Bester.

327. An A. W. Schlegel.

[Jena] d. 27 Jul. [1801].

Dein letzter Brief traf mich im Bette an, und zwar nicht auf eine natürliche Weise, sondern höchst grausam und unnatürlich; Krankheitshalber, und Du wurdest nun auch eine von den feindlichen Mächten, die mir zusetzen. Dieses soll nicht Dein strenges Gemüth erweichen, ich erzähle Dir nur, wie mirs geht. Das feuchte Wetter, welches freylich ein gelinder Ausdruck für diese Sündflut ist, die uns die Ernte eines herrlichen Jahrs vielleicht niederregnet, war unstreitig der Anlaß meines Übels, indem ich an einem schönen Morgen mit einem über und über geschwollenen Gesicht aufwachte. Ich habe mit Kräutern baden müssen, ich bin sehr schwach gewesen und bins noch so leidlich sehr. Übrigens ganz leidlich vergnügt.

Hast Du Dich an meinen Brief Nr. 1 schon geärgert, wie